

DER NEUE TREND AUS AMERIKA

Streicheln Sie mal fremd!

Anfassen ja, Sex nein: Notorische Fummler haben bei »Kuschelpartys« keine Chance

Stellen Sie sich vor, Sie wuscheln einem fremden Menschen durchs Haar. Er schmiegt sich an Sie, knetet Ihren Rücken. Einfach so, ohne Sex im Sinn. Gibts gar nicht, dachten die Gäste der ersten Hamburger „Kuschelparty“. Zumindest bis Freitag, 19 Uhr.

Der Trend aus Amerika hat nun auch die Hansestadt erreicht. In einem Loft im Karviertel versammeln sich zwölf Menschen. Männer und Frauen zwischen 25 und 45. 15 Euro Eintritt hat jeder gezahlt, Anmeldung war nicht erforderlich. Drei Kuschelstunden machen total



Kneten und streicheln auf der Kuschelwiese

glücklich und locker, hat Veranstalter Florian (30) versprochen. Noch wirken alle verkrampt.

„Bitte lockere Kleidung

tragen“, steht im Internet. Die Männer haben sich für T-Shirts mit Jeans oder Cargo-Hosen entschieden. Bei den Frauen dominieren Tunikas und Seidentops. Alle wirken nett und ge-

pfligt. Das ist gut. Schließlich sollen sie sich anfassen, festhalten, streicheln.

Alle setzen sich auf rote Kissen, die im Kreis liegen. Der Parkettboden ist gewienert. Vor den Fenstern hängen Jalousien, durch die offene Terrassentür weht ein Luftzug. Florian, Sozialpädagogik-Student, begrüßt die Runde. Er stellt Shanti und Inka vor, die die Gruppenleitung haben und den Abend über aufpassen, dass die Regeln eingehalten werden.

Die Devise: kein Sex, Anfassen der Intimzonen ist tabu. Jeder soll „nein“ sagen, wenn ihm eine Berührung unangenehm ist. Shanti erklärt: „Es ist wichtig, seine Grenzen zu setzen. Wenn wir sehen, dass es zu heiß hergeht, unterbrechen wir.“ Die Gruppe wirkt so steif wie ein gefrorener Wackelpudding. Schwer vorzustellen, dass sich hier überhaupt jemand berühren wird.

Jeder stellt sich vor. Wie Peter, 41. Modischer Typ mit Kurzhaarschnitt: „Ich wollte mir das hier mal aus Neugier

angucken.“ Claudia (32) gesteht: „Ich bin schüchtern. Freue mich aber, hier zu sein.“

In einigen steigt sichtbar Panik auf: Was zum Teufel soll ich hier eigentlich? Doch bevor sich alle auf den lakenbezogenen Matratzen wälzen, startet das Aufwärmprogramm. Jeder massiert seinen Vordermann. Ran an die Nackenmuskulatur. Drücken, kneten, streichen – das fängt doch gut an!

Es folgen eine Tanzübung, eine meditative Traumreise.

„Stell euch vor, ihr seid ein Baum.“ Alle wandern mit geschlossenen Augen durch den Raum. Finger und Hände berühren sich wie zufällig. Ein Baum hat eine Gänsehaut.

Drei Übungen später geht es endlich zur Sache – auf einer Mattenwiese. Inka dimmt das Licht. Die ersten kuscheln sich aneinander. Paarweise, aber auch in kleinen Grüppchen. Überall Hände. Eine auf dem Bein, eine andere im Haar, noch eine am Unterarm. Manche kichern lei-

se, einige atmen laut und wohligh ein und aus. Es wird kaum geredet. Ein Mädchen schnurrt wie eine Katze, ein anderes Mädchen schmiegt sich in Löffelchenstellung von hinten an. Kuschelongs laufen. Der Typ nebenan sagt: „Ich würde dich gerne in den Arm nehmen und lieb halten, darf ich?“

Keine plumpe Anmache, sondern einfach nett gemeint. „Im Zweifel würde ich jemanden auch vor die Tür setzen“, erklärt Florian. Bisher war das nicht nötig. Alles verläuft friedlich.

Zerraupte Haare, glühende Gesichter, leuchtende Augen. Wie bei einer Kissenschlacht in

Kindertagen. Immer mehr fangen an, sich beim Kuscheln zu unterhalten. Man liegt auf den Matratzen, quatscht im gedämpften Ton, um die anderen nicht zu stören. Gegen 22 Uhr löst sich das Menschenknäuel. Die nächste Kuschelparty steigt am 17. September.

PAULA ORTIZ

Mehr Infos: www.cuddle-parties.de

MENT AM MONTAG

Was ich bei den Karl-May-Spielen erlebte

Waren Sie schon mal bei den Karl-May-Spielen in Bad Segeberg? Mini-Ment und ich waren gestern (am letzten Tag) dort und: Das macht Spaß! Ich bin ohnehin ein echter Westernfan. „Morgenstund hat Colt im Mund“, so beginnt der Montag eines typischen Westernfans. Sprüche wie „Diese Stadt ist zu klein für uns beide“ – den Spruch kenne ich sonst nur von meiner Schwiegermutter.

Ein Bösewicht (gespielt von James-Bond-Gegner Götz Otto) macht in Segeberg besonders Laune. Zuerst dachte ich ja: Erstaunlich wenig Volksmusik für die „Karl-Moik-Spiele“. Aber das entpuppte sich dann ja zum Glück als Irrtum.

Und gerne erinnere ich mich an die Zeit, wo ich selbst als kleiner Junge „Cowboy und Indianer“ gespielt habe. Ich hatte ein großes Indianerzelt (Platz 1 der Zeltrangliste) und trug den indianischen Namen „Der, der ein Vogel ist und stets vom Himmel fällt“ – kurz: „Plumps“.

War ich Cowboy, war ich natürlich „Old Shatterment“. Ich freue mich jetzt schon auf die nächsten Karl-May-Spiele in Bad Segeberg und wünsche Ihnen eine schöne Woche mit dem typischen indianischen Spruch: „Huch, ich habe gesprochen!“



Montags in der MOPO: John Ment, Radio-HH-Kultmoderator

ment am Montag« jetzt auch als Buch, Edition Riesenrad, 7,90 €



Das ist ein Leben: Organisator Florian (30) mit Claudia (32) und Matten (30)